

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Wenn es Winter wird

Die schönsten Geschichten,
Lieder und Gedichte

*Herausgegeben von
Julia Gommel-Baharov*

FISCHER Taschenbuch



Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Oktober 2019

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pösneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-596-90718-2

INHALT

*Der Winter hat sich angefangen,
Der Schnee bedeckt das ganze Land ...*

FRIEDRICH HÖLDERLIN Der Winter	11
JOHANN WOLFGANG GOETHE Novemberlied	12
JOHANN RIST Auf die nunmehr angekommene kalte Winterszeit.	13
GEORG TRAKL Im Winter	15
JOHANN WOLFGANG GOETHE Vier Jahreszeiten. Winter	16
RAINER MARIA RILKE An der Ecke	19
PAUL ZECH Heilige Winternacht	20
GERTRUD KOLMAR Winter	21
SELMA LAGERLÖF Gen Süden! Gen Süden!	23
CHRISTIAN MORGENSTERN Winter-Idyll	28
PAUL KELLER Am stillen Herd	30

*Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!*

THEODOR STORM Knecht Ruprecht	49
HELENE BÖHLAU Rohrmoos im Winter	51
RAINER MARIA RILKE Weihnacht	66
HERMANN LÖNS Der allererste Weihnachtsbaum	67
KURT TUCHOLSKY Groß-Stadt-Weihnachten	73
GOTTFRIED KELLER Weihnachtsmarkt	74
THEODOR FONTANE Heiligabend	76
JOHANN WOLFGANG GOETHE Epiphaniäs	85
WILHELM BUSCH Der Stern	87

*Und wieder hier draußen ein neues Jahr –
Was werden die Tage bringen?!*

CONRAD FERDINAND MEYER Neujahrsglocken	91
ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF Neujahrsnacht	92
JOHANN WOLFGANG GOETHE Neujahrslied	96
GEORG HEYM Mitte des Winters	98
CHARLES DICKENS Die Silvesterglocken	99
THEODOR FONTANE Unterwegs und wieder daheim	125
EDUARD MÖRIKE Zum Neuen Jahr	126

*Mag da draußen Schnee sich thürmen,
Mag es hageln, mag es stürmen ...*

RAINER MARIA RILKE Wintermorgen	129
GEORG TRAKL Ein Winterabend	130
FRIEDRICH GÜLL Will sehen was ich weiß Vom Büblein auf dem Eis	131
JOHANN WOLFGANG GOETHE Harzreise im Winter	132
GERHART HAUPTMANN Eislauf	136
THEODOR DÄUBLER Landschaft	137
LUDWIG CHRISTOPH HEINRICH HÖLTY Der Gärtner an den Garten im Winter	138
HEINRICH HEINE Unterm weißen Baume sitzend	140
WILHELM MÜLLER Frühlingstraum	141
JOSEPH VON EICHENDORFF Winternacht	142
HEINRICH HEINE Mag da draußen Schnee sich thürmen	143
HUGO VON HOFMANNSTHAL Verheißung	144

Kling, Glöckchen, klingelingeling ...

Sankt Martin	147
Schneeflöckchen, Weißröckchen	149
Leise rieselt der Schnee	150
In einem kleinen Apfel	151
Juchhe, der erste Schnee	152
Advent, Advent, ein Lichtlein brennt	154
O Tannenbaum	155
Kling, Glöckchen, klingelingeling	157
Lasst uns froh und munter sein	159
Morgen kommt der Weihnachtsmann	161
Was bringt der Weihnachtsmann?	163
Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen	165
Fröhliche Weihnacht überall	167
Wer klopft an?	169
Maria durch ein' Dornwald ging	171
Es kommt ein Schiff, geladen	172
Wie schön leuchtet der Morgenstern	174
Es ist ein Ros' entsprungen	177
Als ich bei meinen Schafen wacht'	179
Vom Himmel hoch, da komm ich her	181
Auf dem Berge, da wehet der Wind	183
O Heiland, rei die Himmel auf	185
Lieb' Nachtigall, wach auf	187
Süßer die Glocken nie klingen	189
Heiligste Nacht	191
Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will	193
Des Jahres letzte Stunde	195
Nachweise	197

FRIEDRICH HÖLDERLIN

Der Winter

Das Feld ist kahl, auf ferner Höhe glänzet
Der blaue Himmel nur, und wie die Pfade gehen,
Erscheinet die Natur, als Einerlei, das Wehen
Ist frisch, und die Natur von Helle nur umkränzet.

Der Erde Stund ist sichtbar von dem Himmel
Den ganzen Tag, in heller Nacht umgeben,
Wenn hoch erscheint von Sternen das Gewimmel,
Und geistiger das weit gedehnte Leben.

Novemberlied

Dem Schützen, doch dem alten nicht,
Zu dem die Sonne flieht,
Der uns ihr fernes Angesicht
Mit Wolken überzieht;

Dem Knaben sei dies Lied geweiht,
Der zwischen Rosen spielt,
Uns höret und zur rechten Zeit
Nach schönen Herzen zielt.

Durch ihn hat uns des Winters Nacht,
So häßlich sonst und rauh,
Gar manchen werten Freund gebracht
Und manche liebe Frau.

Von nun an soll sein schönes Bild
Am Sternenhimmel stehn,
Und er soll ewig hold und mild
Uns auf und unter gehn.

Auf die nunmehr angekommene
kalte Winterszeit

Der Winter hat sich angefangen,
Der Schnee bedeckt das ganze Land,
Der Sommer ist hinweggegangen,
Der Wald hat sich in Reif verwandt.

Die Wiesen sind von Frost versehret,
Die Felder glänzen wie Metall,
Die Blumen sind in Eis verkehret,
Die Flüsse stehn wie harter Stahl.

Wohlan, wir wollen von uns jagen
Durchs Feu'r das kalte Winterleid,
Kommt, laßt uns Holz zum Herde tragen
Und Kohlen dran, jetzt ist es Zeit.

Laßt uns den Fürnewein hergeben
Dort unten aus dem großen Faß,
Das ist das rechte Winterleben:
Ein heiße Stub und kühles Glas.

Wohlan, wir wollen musizieren
Bei warmer Luft und kühlem Wein,
Ein ander mag sein Klagen führen,
Den Mammon nie läßt fröhlich sein.

Wir wollen spielen, scherzen, essen,
Solang uns noch kein Geld gebricht,
Doch auch der Schönsten nicht vergessen,
Denn wer nicht liebt, der lebet nicht.

Wir haben dennoch g'nug zu sorgen,
Wann nun das Alter kommt heran,
Es weiß doch keiner, was ihm morgen
Noch vor ein Glück begegnen kann.

Drum will ich ohne Sorge leben,
Mit meinen Brüdern fröhlich sein,
Nach Ehr und Tugend tu ich streben,
Den Rest befehl ich Gott allein.

Im Winter

Der Acker leuchtet weiß und kalt.
Der Himmel ist einsam und ungeheuer.
Dohlen kreisen über dem Weiher
Und Jäger steigen nieder vom Wald.

Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt.
Ein Feuerschein huscht aus den Hütten.
Bisweilen schellt sehr fern ein Schlitten
Und langsam steigt der graue Mond.

Ein Wild verblutet sanft am Rain
Und Raben plätschern in blutigen Gossen.
Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen.
Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

Vier Jahreszeiten

Winter

85

Wasser ist Körper und Boden der Fluß. Das neuste Theater
Tut, in der Sonne Glanz, zwischen den Ufern sich auf.

86

Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder des
Lebens
Schweben, lieblich und ernst, über die Fläche dahin.

87

Eingefroren sahen wir so Jahrhunderte starren,
Menschengefühl und Vernunft schlich nur verborgen am
Grund.

88

Nur die Fläche bestimmt die kreisenden Bahnen des Lebens;
Ist sie glatt, so vergißt Jeder die nahe Gefahr.

89

Alle streben und eilen und suchen und fliehen einander;
Aber Alle beschränkt freundlich die glattere Bahn.

90

Durch einander gleiten sie her, die Schüler und Meister,
Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält.

91

Jeder zeigt hier, was er vermag; nicht Lob und nicht Tadel
Hielte Diesen zurück, förderte Jenen zum Ziel.

92

Euch, Präconen des Pfuschers, des Meisters Verkleinerer,
wünscht' ich,
Mit ohnmächtiger Wut, stumm hier am Ufer zu sehn.

93

Lehrling, du schwankest und zauderst, und scheuest die
glätttere Fläche.
Nur gelassen! du wirst einst noch die Freude der Bahn.

94

Willst du schon zierlich erscheinen? und bist nicht sicher.
Vergebens!
Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor.

95

Fallen ist der Sterblichen Los. So fällt hier der Schüler,
Wie der Meister; doch stürzt dieser gefährlicher hin.

96

Stürzt der rüstigste Läufer der Bahn, so lacht man am Ufer;
Wie man bei Bier und Tabak über Besiegte sich hebt.

97

Gleite fröhlich dahin, gib Rat dem werdenden Schüler,
Freue des Meisters dich, und so genieße des Tags.

98

Siehe, schon nahet der Frühling; das strömende Wasser
verzehret Unten, der sanftere Blick oben der Sonne, das Eis.

99

Dieses Geschlecht ist hinweg, zerstreut die bunte Gesellschaft;
Schiffen und Fischern gehört wieder die wallende Flut.

100

Schwimme, du mächtige Scholle, nur hin! und kommst du als
Scholle
Nicht hinunter, du kommst doch wohl als Tropfen ins Meer.

An der Ecke

Der Winter kommt und mit ihm meine Alte,
die an der Ecke stets Kastanien briet.
Ihr Anditz schaut aus einer Tücherspalte
froh und gesund, ob Falte auch bei Falte
seit vielen Jahren es durchzieht.

Und tüchtig ist sie, ja, das will ich meinen;
die Tüten müssen rein sein, und das Licht
an ihrem Stand muß immer helle scheinen,
und von dem Ofen mit den krummen Beinen
verlangt sie streng die heiße Pflicht.

So trefflich schmort auch keine die Maroni.
Dabei bemerkt sie, wer des Weges zieht,
und alle kennt sie – bis zum Tramwaypony;
sie treibts ja Jahre schon, die alte Toni ...
Und leise summt ihr Herd sein Lied.

Heilige Winternacht

Die überschneiten Felder funkeln wie polierter Stahl,
bis an die nachtschwarz vorgeschobene Wälderküste.
Allein schneiden, schroff wie zackige Gerüste,
der Schimmerflächen wechselndes Opal.

Wie eine ungeheure Kuppel steigt der Mond herauf.
Weißgelbe Wolken flattern: aufgebläht wie Fahnen,
die sich in Prozessionen um Monstranz, Soutanen
und Opferschreine scharen. Und wie Knauf an Knauf

auf Schäften hingespitzt, erblitzen die Gestirne.
Nacht schauert, überrascht vom orgelnden Orkan,
stumm-fromm zusammen. Aller Unrast abgetan
ragen des Dorfes Dächer auf: steilsteif wie Firne

und spiegeln, wie um letzte Schwärze abzuschwächen,
die weißen Giebel in den zugefrorenen Bächen.